Der Stern.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Maleachi 3, 1.

VIII. Band. August 1876. Nr. 8.

Die Mormonen.

Ein Vortrag, gehalten vor der historischen Gesellschaft des Staates Pennsylvania, am 26. März 1850.

Von Thomas L. Kane.

(Fortsetzung und Schluß.)

Am rechten Ufer dieses Flusses, an einer schönen Stelle inmitten des reichen Tafellandes, welches von vielen Strömen, die sich aus den Gebirgen ergießen, durchzogen wird, war es, wo die Pioniere der Mormonen, bei dunkler Nacht aus den Bergen kommend, ihr erstes Lager in diesem Thale aufschlugen und zugleich den Boden einsegneten. Merkwürdig genug, daß gerade diese Stelle sich als die beste für das Anlegen ihrer Hauptstadt erwies.

Nachdem sie das ganze Land ausgekundschaftet hatten, legten sie hier den Grundstein für das Neue Jerusalem. Die Getreidefelder erstrecken sich jetzt schon über einen Flächenraum, der größer ist als der Distrikt Colombia, durch den sie ein Netz von Kanälen gezogen haben, um im Stande zu sein, das Land gehörig zu bewässern. Die Häuser bedeckten ein Areal beinahe so groß wie Neu-York. An Staats- und öffentlichen Gebäuden sind sie noch arm, doch bald wird ein großes gemeinsames Getreide- und Lagerhaus fertig sein.

Sie besitzen eine aus gelben Ziegelsteinen erbaute Versammlungshalle, worin sie alle Sonntage und auch oft an Wochentagen Abendversammlungen halten. Auf einer erhabenen Stelle im Herzen der Stadt haben sie einen Platz bestimmt für den Bau eines Tempels, der an Pracht und Größe denjenigen von Nauvoo weit übertreffen soll.

Nachdem sie nun oft ihre Lager aufgeschlagen und wieder abgebrochen hatten, sind sie endlich in das Land der Verheißung gekommen, und „wahrlich, es ist ein schönes Land, darinnen Milch und Honig fließt".

Wieder wie in Nauvoo steigt der Rauch der Schornsteine in die blaue Luft; und der Amboß erdröhnt wieder unter den Schlägen der fleißigen Schmiede. Zurückgekehrt sind die Späße der fröhlichen Jugend und der stille Abend für das Alter; wieder blühen die lieblichen Blumen in den freundlichen Gärten um die glücklichen Heimaten.

Es sind diese Heimaten im Herzen der amerikanischen Alpen, wie die heiligen Leute auf dem St. Bernhard, welche ihr Willkommen allen durchziehenden Reisenden entgegen halten.

Viele von Euch haben vielleicht die vielen Ausdrücke der Dankbarkeit gelesen, welche Auswanderer nach Californien durch die Zeitungen von St. Louis den Mor-

monen zu Theil werden ließen. Jene Compagnien waren oft sehr heruntergebracht, wenn sie Fort Laramie passirten und abschwenkten, um in dem Thal des großen Salzsee's Rast und Hilfe zu suchen. Nachdem man die Straße von Oregon verläßt, wird der Weg immer schwieriger und wenn der letzte Berg überstiegen ist, führt derselbe durch eine tiefe Bergschlucht. Bei jeder Biegung des Wegs drohen die überhängenden Felsen aus ihrer schwindelnden Höhe in das zu ihren Füßen dahintosende Wasser zu stürzen. Die enge Schlucht ist von diesem Strome so durchzogen, daß man genöthigt ist in weniger denn 5 Meilen denselben über 40 Mal zu passiren.

Am Ende der Schlucht kommt der Wanderer auf einmal aus dem dunkeln Paß auf die Anhöhe eines freundlichen Thales; es ist kein Wunder, wenn schon viele bei diesem Anblick alle Selbstbeherrschung verlieren; zu ihren Füßen entrollt sich ein Bild, wie man es schöner nicht sehen kann. Eine Landschaft, mit kleinen Hügeln besäet, mit schönen, von Bächen durchzogenen Wiesen, liegt wie eingesetzt zwischen hohen Bergen, deren Spitzen mit ewigem Schnee von der brennenden Sonne hell beleuchtet werden. Aber mehr als dieses Bild sind es die, im Vordergrunde sich ausbreitenden schönen Bauernhöfe mit ihren Stroh- und Heustöcken und das auf den Wiesen weidende Vieh, sowie die große Centralstadt mit ihren rauchenden Schornsteinen, ihren emsig beschäftigten Einwohnern, welche das Auge entzücken, so daß viele anfangen zu singen, zu weinen oder zu beten und in unzählbare Hochrufe ausbrechen, denn Hunderte von Californien-Reisenden haben dort schon Hilfe und Unterstützung erhalten.

Die Mormnnen sind bestimmt vorwärts zu gehen, sie müssen die Hauptakkordanten und Arbeiter an der „Whitneys"-Eisenbahn oder an irgend einem andern Systeme werden, welches angewendet werden mag, um durch den südlichen Engpaß den stillen Ocean mit dem atlantischen Ocean zu verbinden. Schon haben sie einen „Perpetual Fond" gegründet, um zu erfüllen, was im Tempel in Nauvoo versprochen wurde: „Nicht zu ruhen, bis alle Armen nach Zion gebracht sind".

Alle noch zurückgebliebenen Armen, sowie die fünfzigtausend Mitglieder der Kirche in Großbrittanien und alle anderern von der Gentile Welt gewonnenen, werden hierher gebracht.

Ihr Hauptsammelplatz wird da sein, was früher die Pottawatamie-Landschaft genannt wurde, nun aber in die beiden Countys Fremont und Pottawatamie eingetheilt ist, in welchen die Mormonen noch die Majorität der Einwohner ausmachen.

Es ist dies die beste Station am Missouri um von da aus die Ueberlandreise nach Californien und Oregan zu beginnen, der Reisende kann von hier direkt die Mormonenstraße benutzen, welche unter andern noch den großen Vortheil hat, daß sie viel gesünder ist als die südlichen Straßen.

Große Compagnien von England werden dieses Frühjahr dort erwartet, um von dort aus die Wüstenreise nach dem großen Salzsee zu beginnen.

Jeder, nach dem Bienenkorb des „Honigstaates" gebrachte Arbeiter wird als eine Zulage zum allgemeinen Wohlstand betrachtet. Die Mormonen schreiben: „Bis jetzt haben wir weder Müssiggänger, faule Herren, noch herumziehende Vagabunden in unserer Mitte."

Sie sind keine Kommunisten, aber die Erfahrungen haben sie gelehrt, daß großer Gewinn aus der Vereinigung von Kapital und Arbeit entspringen muß; vielleicht noch etwas mehr, denn ich bemerke, wie sie anfangen ihre Arbeiten zu klassifiziren, nach meiner Ansicht ein Fortschritt in der rechten Richtung. Ihr anerkannter Gewerbefleiß sichert ihnen guten Erfolg in ihrer Fabrikation.

Sie haben kein Gold, suchen auch keines; aber sie haben andere Mineralien,

Steinsalz genug, um die Welt zu curiren, sie schreiben: „Wir wollen die Union für Euch einsalzen, wenn Ihr nicht im Stande seid, sie auf eine andere Weise zu bewahren.“

Auch Steinkohlen und ausgezeichnetes Eisenerz findet sich überall, die unbegrenzten Getreideäcker sind die Gruben, aus denen sie ihr Gold graben.

Ich würde nur euern Unglauben und den Widerwillen der landwirthschaftlichen Vereine gegen mich wachrufen, wollte ich euch eine Beschreibung von dem Umfange und der Größe ihrer Rüben und aller andern Gemüsearten, welche ich in meinem Besitz habe, geben.

In einem Land, wo man das Vieh frei herumlaufen lassen darf, wo ein armer Mann aus 32 ersparten Kartoffeln, wenn ausgesteckt, kann achtzehn Buschel ernten und $2^1/_2$ Buschel ausgesäeter Weizen eine Ernte von 350 Buschel zurückbringen, oder wo im Durchschnitt ein Acker (Juchart) 50 Buschel Weizen hervorbringt, da ist wahrlich der Stand der Landwirthe nicht zu verachten.

Kürzlich erhaltene Briefe von Deseret geben mir eine lebhafte Beschreibung von einem Fest, welches am 24. Juli zur Erinnerung an die Ankunft der Pioniere im Salzseethale abgehalten wurde. Es wurde beschlossen, daß durch alle Zeiten dieser Tag ein Festtag sein soll für dieses Volk.

Der noble Indianer-Häuptling „Walker“ erschien als eingeladener Gast mit zweihundert seiner bestgekleideten Leute zu dem Fest, sie pflanzten ihre Gewehre auf und nahmen Antheil an allen Ceremonien des Festes, als ob sie alte eingeübte Soldaten waren.

Das große Musikcorps, welches durch seine Klänge geholfen hatte, die beschwerliche Reise durch die Wüste angenehm zu machen, welches mitzog auf den mühevollen Märschen von 1846 und welches den darauf folgenden Winter die durch furchtbare Kälte verursachten Leiden mitgemacht hatte, war auch da, ungebrochen in seiner Zahl. Wie sie auszogen von England und Illinois, so kamen sie Alle in dieses Thal und zusammen ließen sie bei der Grundsteinlegung von der Salzseestadt die ersten freudigen Klänge des Triumphes erschallen. Ihr Recht war es, auch heute den ersten Psalm des Dankes darzubringen. Es herrschte eine freudige, gehobene Stimmung durch das ganze Volk; es fühlte seine Leiden beendigt, Far West und Nauvoo, ihre alten Ansiedlungen in Missouri mit ihrem Wohlstand waren im Augenblick vergessen. Nicht ganz vier Jahre hat es gebraucht, um ihnen die Nothwendigkeiten des Lebens und nicht wenige von den Bequemlichkeiten desselben wiederzugeben.

Ihre Erfrischungen, die Gaben Aller, müssen ohne Zweifel köstlich gewesen sein, sie waren auf Breiten 1400 Fuß langen Buffets ausgebreitet; während sich die Leute abwechselnd um dieselben setzten, wurde Sorge getragen, daß immer frische Vorräthe von allen nur denkbaren Leckerbissin da waren. Sie können den Anblick, den es darbot nicht genug rühmen. Ich will den Wortlaut eines solchen Briefes mittheilen, er sagt:

„Die Tische zu sehen, wie sie die Lauben und die, dieselben umgebenden Plätze füllten, beladen mit allem Luxus den Feld und Garten zu bieten im Stande sind, und die Sitze um dieselben angefüllt mit Leuten, denen durch die drückende Hand der Verfolgung diese Dinge Jahre lang entzogen waren und die nun bereitwillig jeden, sich in ihrer Mitte befindlichen Fremden zum Sitzen und Mithalten einladen; alles in einem Lande, wo vor zwei Jahren noch nichts konnte gefunden werden als die Pflanzen der Steppen und die Bergesheuschrecke; war ein Anblick der jedes Herz zum Dank gegen den Geber alles Guten aufforderte.

Es konnte betrachtet werden als der Anbruch des Tages, an welchem die

Kinder Gottes werden unter ihrem eignen Feigenbaum und Weinstock ruhen; wo sie werden in ihren eigenen Häusern wohnen und sich vor Niemanden zu fürchten brauchen. Mag der Tag bald anbrechen, wo das zerstreute Israel kann theilnehmen an solchen Festen in den Gärten Josephs*).

Mit diesem habe ich nun versucht, euch eine Beschreibung zu geben, von einem Volke, welches durch einen ungesetzlichen Pöbel, von seinen Heimaten vertrieben, sich in einem unbekannten Lande, fern von den Orten, wo sie ihre frohen Tage der Kindheit verlebt, neue Heimaten und durch' eignen Fleiß, Wohlstand und Glück erworben haben.

Von einem Volke, das freundlos, dem Hungertode nahe, oft krank zusammenbrechend, ihre Frauen und Kinder, die Alten, Schwachen und Armen mit sich führend, auf den mühevollen Märschen täglich die Bande der Freundschaft, Barmherzigkeit und Liebe erneuernd, drohenden Gefahren vereint entgegenstehend, die Bedürfnisse des Lebens mit einander theilend, fröhlich inmitten von Hunger und Prüfungen aushielten bis sie triumphirten.

Ich habe euch erzählt, oder doch versucht zu erzählen, von Männern, welche, wenn bedroht von Hunger und in der Mitte von Pestilenz, mit aller Energie Brücken und Straßen bauten, neue Ansiedlungen anlegten, Kornfelder pflanzten, für die Fremden, welche nach ihnen kommen würden, mit denen sie nur verwandt sind durch gemeinsam ausgestandene Leiden.

Von Männern, welche in der Wüste glückliche Heimaten errichtet, und welche in ihrer neugebauten Stadt, eingeschlossen von Bergen, die eine natürliche Festung bilden, den oft halb verhungerten Emigranten unserer Frontierlinien unbegrenzte Hülfe und Unterstützung zu Theil werden ließen. — Von Männern, welche, obwohl weit von dem Arm der Justiz entfernt, dennoch die Gesetze achten und denselben aus freiem Willen Gehorsam leisten, und welche die Regierung der Vereinigten Staaten nicht um Entschädigung für zugefügten Schaden — denn ein solcher Appell würde hoffnungslos sein, was sie auch wissen — nicht um Schutz, denn sie brauchen ihn nicht mehr — aber um Gleichheit der politischen Rechte und Gleichstellung gegenüber den andern Bürgern dieses Landes, welches ihr Geburtsrecht war, bevor sie von ihren Heimaten vertrieben wurden, ansuchen.

Ich habe gesagt, ich wolle euch meine Meinung über dieses Volk mittheilen. Aus dem, was ich über sie sagte, möget ihr dieselbe ungefähr kennen; nur will ich noch hinzufügen, daß ich bis jetzt noch keine Anklage gegen sie, als ein Gemeinwesen, noch gegen die Reinheit ihres Lebens, ihrer Aufrichtigkeit im Handel, ihrer Toleranz gegenüber religiöser Meinung, ihrem Gehorsam zu den Gesetzen oder gegen ihre Anhänglichkeit zu der Regierungsform, unter welcher wir leben, gehört habe, die ich nicht im Stande bin, aus eigner Ueberzeugung als Lügen und Verläumdungen darzustellen.

Nachschrift zur zweiten Auflage.

Gute Freunde haben mir gerathen, das Lob, welches ich in diesem Vortrag den Mormonen zu Theil werden lasse, etwas zu mindern, um damit dem Vortrag eine bessere Aufnahme zu sichern; aber ich kann nur sagen — Wahrheit muß für sich selbst sorgen.

Nicht nur bestreite ich die Ansicht, daß die Mormonen in irgend einer Weise unter den Grundsätzen unserer Moral stehen, sondern ich möchte es gern verstanden

*) Brief von der Präsidentschaft. Große Salzseestadt den 12. Oktober 1849.

wissen, daß ich Denen, mit welchen ich im Westen bekannt geworden bin, allgemein correctes Betragen, Reinheit des Charakters, weit erhaben über das Ebenmaß von andern Gemeinschaften zuschreibe.

Dies mag darin seinen Grund haben, daß die Mormonen, welche ich dort sah, nur ein Theil war von Denen, welche der Kirche in den schönen Tagen in Illinois angehörten, als die Verfolger dort triumphirten und den Getreuen im Glauben keine andere Wahl blieb als die „Flucht aus Egypten" in die Wüste, wie sie es nannten, so sahen sie sich auf einmal von den sogenannten Schön=Wetter=Freunden verlassen, verlassen von Vielen, welche in ihrer Mitte sich Reichthum und Wohlstand erworben hatten, die nun eifrig bemüht waren ihre unter dem Volke Gottes gesammelten Schäfchen in's Trockene zu bringen. Selbstverständlich ist es, daß nur Die aushielten, welche ihre Religion über Alles liebten.

So wurden die Mormonen geläutert und gereinigt, die welche überblieben waren die, welche in den schwersten Stunden treu zusammenhielten, ihre Führer sind einige bewährte Männer, mehr bekannt durch geleistete Dienste, denn erhaltene Wohlthaten. Es sind die Männer, welche ich auf der Reise durch die Wüste habe Traurigkeit mit den Traurigen, Armuth mit den Armen theilen sehen.

Den ersten von Allen, einen Mann von rarer natürlicher Begabung, dessen Führung ihr jetziger Wohlstand größtentheils zu verdanken ist, habe ich gesehen, wie er, sein krankes Kind auf den Armen tragend, seine eignen Ochsen trieb.*)

Selbstverständlich waren nur Die willig diese gefahrvolle Reise zu unternehmen, welche mit ganzem Herzen bereit waren alles für ihre Religion zu opfern und die es als ihre Pflicht ansahen treu und fest daran zu halten, ob sie auch darob Alles verloren.

Soweit ich sah, sind die Mormonen, welche theilnehmen am Abendmahl, alle Personen von Gebet und Glauben und ihre Zufriedenheit, ihre Mäßigkeit, ihre Ausdauer, ihr Streben nach dem goldenen Zeitalter der christlichen Brüderschaft, sind die Kundgebungen ihrer, immer anwesenden und stets größer werdenden Gefühle der Nächstenliebe.

Es wurde von mir verlangt, den Mormonenglauben zu erklären oder darüber zu urtheilen, — damit will ich aber nichts zu thun haben; für mich ist es genug, wenn ich sage, daß er keine Aehnlichkeit mit den oft hirnverrückten Religionen hat, welche sich immer mehr verbreiten, seine Anhänger pflegen keine Geheimnisse. Ich glaube daher, man sollte sie mit demselben allein lassen.

Etliche gute Menschen, welche glauben, die Mormonen haben Alles verschuldet, fragten mich, wie sie im Stande seien, sich zu verantworten gegen die Uebermacht der Anklagen vor ihrer Vertreibung. Die sind auf Interesse und Gefühle gegründet, ist meine Antwort.

Der Werth des Eigenthums, von welchem die Mormonen in Missouri und Illinois vertrieben wurden, wurde über 20 Millionen Dollars geschätzt, vollkommen Grund genug für die Verleumdungen der Mormonen von Seiten Derer, welche dieses Eigenthum an sich gezogen haben. Dies erklärt deutlich genug, warum die unrechtmäßigen Besitzer dieses Eigenthums immer neue Anklagen gegen die Mormonen erheben.

Nur mit Widerwillen und Abneigung spreche ich von denen, wo die Besten nur

*) Brigham Young, der von den Mormonen erwählte Gouverneur in Deseret, Heber C. Cimbal und Willard B. Richards als Lieutenant=Gouverneur und Sekretär. Alle drei habe ich kennen gelernt als ausgezeichnete Männer, deren Charakter über alle Zweifel erhaben ist. T. L. K.

solche Personen sind, die aus Privat-Interessen oder vom Hörensagen die Mormonen anklagen.

Solche Elenden, Nichtswürdigen lügen mit der Brutalität der Verbrecher.

Die Mormonen sind weit entfernt und die wenigen Freunde, die sie hier haben, leben in untergeordneter Stellung und jene Männer im Westen, deren Pflicht es wäre, ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, geben durch ihr Stillschweigen zu erkennen, daß sie auch Antheil haben an der Schuld der Verleumder.

War da nicht Etwas in ihrer Religion, welches es ihren Nachbarn unmöglich machte mit ihnen zu leben? Unzweifelhaft haben die Industrieritter der Halbrace und andere dergleichen Nachbarn der Mormonen bewiesen, daß dies der Fall war, wahrscheinlich in dem Verhältniß der Wolf- und Lamm-Fabel, da jene die guten, nicht blos vorhandenen, sondern auch in Kraft getretenen Gesetze von Moral und Mäßigkeit nicht auszuhalten im Stande waren. Nach meiner Ansicht sind es die gleichen Beweggründe, welche dieselben Mordbrenner veranlaßten, erst kürzlich die schwedische Quäker-Ansiedlung in Henry-County oberhalb Nauvoo zu zerstören. Mit andern Nachbarn hatten die Mormonen keine Streitigkeiten. Wir hatten seit zwanzig Jahren eine große Anzahl von ihnen in Philadelphia und anderswo im Osten, deren gute Bürgerschaft von Denen, welche in täglichem Verkehr mit ihnen standen, noch nie bezweifelt wurde. Auch in England ist die Zahl ihrer Mitglieder zweimal so groß wie die der Baptisten in Pensylvanien. Nur einmal, es war im Anfange, als ihre Religion dort gepredigt wurde, ward eine Anklage gegen sie erhoben, daß eine gewisse, von ihnen bekehrte Betty Martin auf die Seite geschafft worden sei; ein Pöbelhaufen wollte die Sache untersuchen, aber ihrer brittischen Majestät machte es keinen Unterschied, ob die Betty Martin eine Mormonin oder eine Cyprian sei. Ein Regierungs-Magistrat zerstreute den Pöbelhaufen, untersuchte die Sache und fand die Anklage grundlos; von da an hatten die Mormonen bis zu dieser Stunde volle Freiheit zu predigen, zu singen und zu beten durch das ganze Königreich.

Es wurde mir vorgehalten, daß ich wenig oder nichts über die Mormonenfrauen gesagt hätte; ich habe sie in meinem Vortrag kaum berührt, weil meine Erinnerung an dieselben solcher Art ist, daß ich ihren Charakter nicht als ein Thema in öffentlichem Vortrage benutzen wollte. Sie sind in hohem Grade das, welches für die Amerikaner die Namen Mutter, Gattin und Schwester bezeichnen. Von dem selbstaufopfernden Edelmuth, welcher das ganze Volk in meinen Augen so nobel machte, habe ich die schönsten Beispiele gesehen. Ich habe gesehen wie das Urbild der Nächstenliebe in der Gemälde-Gallerie übertroffen wurde durch die junge Mormonenmutter, welche die Milch ihrer Brüste zwischen ihrem eignen Kinde und der Waise eines Fremden theilte.

Können die Anklagen, welche so häufig und so zufällig gemacht wurden so ganz grundlos sein? — Ja, ich weiß es.

Auf meiner Rückreise über die Prairien habe ich in den Ansiedlungen Skandalgeschichten gehört, welche über den Präsidenten der Sekte ausgestreut wurden, die gerade von der Zeit sprachen, in der ich selbst am Besten mit seinem selbstaufopfernden und schuldlosen Leben bekannt war; so hatte ich Gelegenheit, mich von der Unwahrheit dieser und anderer weit ausgebreiteter Falschheiten zu überzeugen.

Während meiner schon erwähnten Krankheit wurde ich von einer Dame gepflegt, welche viele Verwandte in Neu-York und Jersey-City hat. Ich will nur bemerken, daß sie die erste Cousine von einem, von uns hochgeachteten Bürger war, dessen Benehmen als Bürgermeister von Philadelphia in einer aufgeregten Zeit die Achtung

und das Wohlwollen von uns Allen gewann. In ihrer Verbannung war ihr größter Schmerz der Gedanke, daß ihr Freunde und Verwandten in den Staaten sie als einen Auswurf der Gesellschaft betrachten.

Es war meine erste Arbeit nach meiner Rückkehr, ihre Verwandten über den wahren Stand von ihr und den exemplarischen Charakter ihres Gatten aufzuklären.

Die Nachricht von meinem Erfolge erreichte sie noch zu rechter Zeit und war, wie ich glaube, eine große Beruhigung für sie, deren Körper zu schwach war, die Mühen und schweren Leiden dieser furchtbaren Reise zu ertragen, sie sank unter denselben in ein frühes Grab.

15. Juli 1852.

Thomas L. Kane.

Eine Predigt des Apostels Orson Pratt,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt am 11. Juli 1875, bei Anwesenheit der Editorial-Excursion-Party von Neu-England und Neu-York.

Unmittelbare Offenbarung. — Nothwendigkeit der geistigen Gaben in der Kirche Christi. — Abfall. — Die Wiederbringung des Evangeliums. — Alle Dinge sollen in Eins versammelt werden. — Göttliche Autorität. - Ehe. — Ehe des Himmelreichs. — Taufe für die Todten.

Ich möchte die Aufmerksamkeit der Versammlung auf einen Theil des Wortes Gottes lenken, welches im 13. Kapitel im Evangelium Matthäus enthalten ist (hier las der Sprecher vom 3.—9. Vers).

Ich habe diese Stellen der heiligen Schrift gelesen und werde diesen Nachmittag, so es des Herrn Wille ist und sein Geist mich leiten wird, über das Princip der Ehe sprechen und zeigen, wie die Ansichten dieses Volkes, genannt Heilige der letzten Tage, über diese göttliche Einrichtung verschieden sind, von den Ansichten der verschiedenen Kirchen und Sekten dieser Tage. Bevor ich aber von diesem göttlichen Gesetz spreche wird es gut sein, wenn ich in Kürze einige Bemerkungen mache über die Lehren, die von uns angenommen und hoch geschätzt werden. Ich will damit anfangen indem ich sage, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage weder ein Auswuchs der verschiedenen Glaubensparteien, wie sie jetzt auf Erden existiren oder schon existirt haben, ist, noch von einer dieser Lehren abstammt.

Unsere Priesterschaft, unsere Lehren, unsere Autorität, die Organisation unserer Kirche und Alles was damit verbunden ist, ist Etwas, das direkt vom Himmel offenbart wurde. Vielleicht möget ihr fragen: „Seid ihr in Betreff dieser Lehren und Grundsätze nicht mehr oder weniger durch die Bibel geleitet worden?" Ich sage, daß wir bei der Herstellung und Organisation des Reiches Gottes in diesem 19. Jahrhundert einzig und allein durch direkte Offenbarung vom Himmel geleitet worden sind. Wir wollen mit diesem nicht sagen, daß unsere Lehren und Grundsätze nicht in der Bibel enthalten sind, das sei ferne; aber wir glauben, daß derselbe Gott, der sein Reich in alten Zeiten organisirte und seinen Willen den Einwohnern der Erde kund that, in diesen letzten Tagen wieder Grundsätze offenbart hat, die mit denen, welche er früher offenbarte, übereinstimmen; daß er ein unveränderlicher Gott ist, der in diesem 19. Jahrhundert nicht ein Evangelium offenbaren thut, das im Widerspruch wäre mit einem, welches in früheren Zeiten offenbart nnd verstanden worden ist. Darum stimmt dieses in diesen Tagen neu geoffenbarte Evangelium vollkommen mit demjenigen überein, welches im neuen Testament enthalten ist mit allen Grundsätzen und Lehren, welche darinnen vorkommen.

Diese Kirche wurde am 6. April 1830 organisirt, genau an dem Tage des Monats, an welchem es durch neue Offenbarung von Gott bestimmt war, daß sie organisirt werden sollte. Ihre Beamteten wurden durch Offenbarung bestimmt, ja sogar viele mit Namen dazu berufen; auch die Pflichten dieser Beamteten waren durch direkte Offenbarungen vom Himmel kundgethan. Gott organisirte die Kirche mit Aposteln, Offenbarern und Propheten, inspirirt und erleuchtet von der Höhe, wie die christliche Kirche früher auch organisirt war. Er gebot den Völkern, an seinen Sohn Jesus Christus, den Erlöser der Welt, zu glauben, der im Meridian der Zeit sein Leben für die Sünden der Welt dahin gab. Er gebot durch neue Offenbarung, daß wir an denselben Erlöser und an dasselbe Sühnopfer glauben sollen. Er gebot uns, unsere Sünden zu bereuen, aufzuhören Böses zu thun und unser Leben in jeder Hinsicht zn reformiren, gerade so, wie er dem Volke in der Dispensation des alten Evangeliums geboten hatte. Durch neue Offenbarung wurde uns geboten, uns taufen zu lassen durch Untertauchen im Wasser, zur Vergebung unserer Sünden, wie er den Völkern der alten Zeit gebot, dieses göttliche Gesetz zu erfüllen. Wie zur Zeit der alten Apostel, so gebot er seinen Dienern den Aposteln auch heute wieder durch neue Offenbarungen, den getauften Gläubigen die Hände aufzulegen, damit sie den Heiligen Geist erhalten oder die Feuertaufe empfangen können. Durch neue Offenbarungen versprach der Herr, daß gewisse Zeichen Denen folgen sollen, welche glauben, unter welcher Sprache, Volk, oder Nation sie das Evangelium auch hören und annehmen. Allen die da glauben, Männern oder Weibern, sind gewisse Zeichen verheißen, von denen ich einige nennen will: sie sollen Teufel austreiben, in fremden Zungen reden, und wenn sie etwas Tödtliches trinken soll es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken sollen sie die Hände legen und es soll besser mit ihnen werden; dieselbe Verheißnng gab der Erlöser Denen, welche zu seiner Zeit lebten. Er gebietet uns, seinen Dienern, in diesen Tagen das Evangelium den Heiden zu verkündigen und wenn wir da unsere Pflicht treu erfüllt und sie genug gewarnt haben, sollen wir uns zu den in alle vier Welttheile zerstreuten Ueberbleibseln des Hauses Israel wenden, und denen das Evangelium predigen. Gott befahl durch neue Offenbarung, daß seine Diener ausgehen sollten und den Bewohnern der Erde zurufen: daß wer glaubt und getauft wird, das Evangelium des Sohnes Gottes annimmt, seine Heimat unter den Nationen der Erde verlassen soll und sich an einen Ort versammeln, den der Herr durch neue Offenbarung bestimmt hat. Sind alle diese neu geoffenbarten Dinge im Einklang mit den alten Schriften der Bibel? oder widersprechen sie derselben? Prüfet für euch selbst: hatte die Kirche der alten Zeit inspirirte Apostel, welche zu Gott rufen und neue Offenbarugen erhalten konnten? Die Kirche Christi, welche in diesen Tagen durch neue Offenbarungen auf Erden errichtet wurde, hat dasselbe, sie hat eine Menge Propheten, Prophetinnen, vor deren Blick die Zukunft offen war, so daß sie zukünftige Ereignisse vorhersagten; sie hat Apostel und Propheten, nicht blos dem Namen nach, sondern vom Himmel inspirirte Männer, die neue Offenbarungen erhalten wie diejenigen vor Alters.

Ist da irgend ein Unterschied zwischen der Kirche Gottes der alten und derjenigen der letzten Tage? Legten die Apostel der alten Kirche den getauften Gläubigen die Hände auf, damit ihnen die Gabe des Heiligen Geistes zu Theil werde? Kam dieser Geist dann auf die Betreffenden? So werden auch in diesen Tagen diese Segnungen Allen zu Theil, welche glauben, unter welchem Volke, Sprache, oder Nation dieses Evangelium auch gepredigt wird. Wo ist da ein Unterschied?

Hatte die Kirche Christi der früheren Tage eine Menge Mitglieder, welche

verschiedene geistige Gaben besaßen? Auch die Kirche Christi der letzten Tage glaubt und hat diese Dinge. Gab es solche in der Kirche Christi der früheren Tage, welche sich selbst die Vollmacht nahmen, darin zu amtiren, ohne daß sie berufen waren von Gott durch Offenbarung wie Aaron? Nein, solche gab es nicht. Alle wurden zum Amt berufen nach demselben Muster, wie Aaron berufen wurde. „Niemand", sagt Paulus, „nehme sich selbst die Ehre, er sei denn berufen gleich Aaron." Jedermann weiß aus der Geschichte, daß Aaron durch Offenbarung berufen wurde.

Ist Jemand auf dieser Erde, der die Vollmacht hat zu taufen? Ja. Wer sind die? Diejenigen, welche durch neue Offenbarungen zu diesem Amt berufen wurden; und niemand anders. Hat Jemand unter den christlichen Nationen das Recht, das Abendmahl zu spenden? Ja. Wer sind sie? Die, zu denen der Herr wieder gesprochen hat, die er durch neue Offenbarungen berufen hat, wie Aaron. Hat irgend eine christliche Gemeinde dieser Tage, welche alle neue Offenbarungen leugnen, das Recht und die Autorität in dieser heiligen Handlung zu amtiren? Nicht einer auf der ganzen Oberfläche der Erde. Werden die Handlungen, wo Solche darinnen amtiren, die neue Offenbarungen leugnen, von Gott dem Allmächtigen anerkannt? Nicht eine davon. Warum? Weil Gott nichts bestätigt und anerkennt, das nicht von ihm eingesetzt wurde. Vielleicht wird einer fragen: „Werden mit diesem nicht alle christlichen Kirchen der Erde verworfen?" Ja wohl, sie werden verworfen; es sei denn, daß Gott eine Kirche errichtet hat mit Offenbarern, Propheten und Aposteln, welche durch neue Offenbarungen berufen sind — jetzt sagt einer, „wollt ihr behaupten, daß seit Jahrhunderten keine wahre christliche Kirche mehr auf der Erde existirt hat?" Das ist es gerade was ich sagen will, es sei denn, es wäre eine, welche Personen hatte, die nach dem Muster der heiligen Schrift berufen waren. Wo wir auf Erden eine Kirche finden, in der Apostel, Propheten und inspirirte Männer sind, das ist die wahre Kirche Christi; wo wir aber das nicht finden, ist auch keine wahre Kirche. Wenn wir eine Kirche finden, welche die Gaben und Zeichen von denen das neue Testament sagt, besitzt, das ist dann eine wahre Kirche Christi, wenn wir aber dies nicht finden, haben wir Ursache zu denken, daß keine wahre Kirche existirt. „Aber", sagt einer, „wir nennen uns doch Christen." Das ist eine leichte Sache, aber daß ihr euch so nennt beweist nicht, daß ihr es seid. Da mag einer fragen: „ist es nicht schriftwidrig zu glauben, daß die Welt so manches Jahrhundert ohne eine wahre christliche Kirche gelassen worden sei?" Nein, im Gegentheil, es stimmt damit überein, denn die Schrift prophezeit einen großen Abfall, daß „Dunkelheit das Erdreich bedecken" soll und „Finsterniß die Völker"; sie zeigt, daß, anstatt wahrer Lehrer, die Menschen solche haben werden die nicht von Gott berufen sind, ohne Autorität, uninspirirte Männer, deren Ohren von der Wahrheit zu den Fabeln gekehrt sind. Ungefähr am Ende des ersten Jahrhunderts der christlichen Aera hat dieser Abfall begonnen und sich seither immer weiter ausgedehnt. Kurze Zeit nach dem Tode des letzten Apostel wurde, was noch von der Christengemeinde übrig wor, von Berg zu Berg, von Kluft zu Kluft, von Höhle zu Höhle verfolgt, bis sie gänzlich von dem Angesicht der Erde vertilgt waren. Was blieb noch übrig? Eine abgefallene Christenheit, ohne Apostel, ohne die Stimme Gottes, ohne Propheten, die die Zukunft hätten enthüllen können, ohne Visionen, ohne allen und jeden Verkehr mit dem Himmel. Der Abfall überkam die christliche Kirche und breitete sich über alle Nationen der Erde aus, somit wurde die Schrift erfüllt; denn sie sagt, daß eine gewisse Gewalt sich erheben werde und die Heiligen überwinden.

Aber soll deshalb unsere Erde immer ohne Kirche und Reich Gottes gelassen

werden, ohne Apostel, ohne Propheten? Nein. Johannes sah in seiner Vision auf Patmos, wie das Evangelium wieder soll gepredigt werden unter den Völkern der Erde in der Zeit, wo das große Babylon die Heiligen verfolgt und sie von der Erde vertilgt hat, wo sie aus ihrem Becher, gefüllt mit Greuel und Sünde allen Nationen zu trinken geben wird.

Er sah, wie die Kirche Christi wieder auf Erden kam. Im 14. Kapitel der Offenbarung im 6. Vers sagt er: „Ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkünden Denen, die auf Erden sitzen und wohnen, und allen Heiden, Geschlechtern, Sprachen und Völkern und sprach mit großer Stimme: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichtes ist gekommen, betet an Den, der gemacht hat Himmel und Erde und die Wasserbrunnen". Ein anderer Engel folgte dem nach und sprach: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große Stadt, denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden."

Gleich nach diesen sah Johannes des Menschen Sohn auf einer Wolke sitzen, angethan mit Macht, Herrlichkeit und Gewalt, die Nationen zu zerstören. Hier sagt uns der alte Apostel Johannes die großen Ereignisse voraus, die sich vor und zur Zeit der Wiederkunft unsers Heilandes ereignen sollen. Das Evangelium soll durch einen Engel gebracht werden, für Wen? Für alle Menschen. Wäre nun ein Volk, eine Nation oder ein Geschlecht in irgend einem Theil dieser Erde, welche das Evangelium und die Vollmacht darin zu amtiren hätten, so wäre es durchaus unnöthig für den Engel auf die Erde zu kommen. Alles was wir zu thun hätten wäre, dieses Volk aufzusuchen, dann würden wir Apostel und Propheten gefunden haben, Männer, welche die Kraft hätten Gott anzurufen und neue Offenbarungen zu erhalten, wo Personen durch unmittelbare Offenbarung zum Amt berufen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gabe des heiligen Geistes.

(From the Millenial Star.)

Die Ansichten und Meinungen der Menschen, die Gabe des heiligen Geistes betreffend, sind sehr verschieden. Während viele Leute jede übernatürliche Kundgebung als eine Wirkung des Geistes Gottes zu betrachten die Gewohnheit haben, sind wieder Andere, die glauben, daß derselbe einfach im innerlichen Gefühl oder in geheimer Ueberzeugung, welche der Mensch besitzt, bestehe und von äußerlicher Kundgebung keine Rede sein könne.

Zu verwundern ist es nicht, daß die Menschen in den Grundsätzen von Leben und Seligkeit, besonders aber über die Kraft, Natur und Kundgebungen des heiligen Geistes in einem großen Maßstabe unwissend sind, wenn man in Betracht zieht, wie die menschliche Familie seit Jahrhunderten in Dunkelheit und Finsterniß gehüllt war, ohne Offenbarung oder Merkmale, um zu einer Erkenntniß der Dinge Gottes zu gelangen, welche nur durch den Geist Gottes erlangt werden können. Daher kommt es auch, daß wenn die Aeltesten dieser Kirche den Bewohnern der Erde predigen, daß sie durch Gehorsam zu den Geboten Gottes die Gabe des heiligen Geistes empfangen können, dieselben oft eine wunderbare Kundgebung, eine große Ausbreitung von Kraft oder sonst ein anderes Zeichen erwarten und oft ist es der Fall, daß junge Mitglieder dieser Kirche, aus Mangel an besserer Erkenntniß, die alten Ansichten über diese Dinge mit sich herumtragen und dadurch nicht selten in große Irrthümer verfallen. Zu deren Nutz und Frommen wollen wir hier einige Bemerkungen über diesen Punkt machen.

Wir glauben, daß wir uns der Gabe des heiligen Geistes ebensowohl erfreuen, als die in den Tagen der Apostel; wir glauben, daß es nothwendig ist, die Priesterschaft so zu organisiren, daß kein Mensch berufen werden kann, irgend ein Amt in der Kirche zu versehen, ohne denselben zu besitzen; wir glauben an Weissagung, in fremden Zungen reden, an Visionen, an Offenbarungen, an Gaben und an die Heilung der Kranken durch Auflegen der Hände, und daß sich Niemand dieser Dinge erfreuen kann, der nicht den heiligen Geist besitzt; wir glauben, daß die heiligen Männer der alten Zeit durch den Geist des Herrn gesprochen haben und daß die heiligen Männer dieser Zeit nach demselben Grundsatze handeln; wir glauben, daß derselbe ein Tröster und Zeugnißgeber ist, daß er die Vergangenheit in unser Gedächtniß ruft, uns in alle Wahrheit führt und das Zukünftige uns mittheilt; wir glauben, Niemand kennt Gott, als nur durch den Geist Gottes; wir glauben an denselben in seiner ganzen Größe, Kraft und Herrlichkeit, nach dem Maßstabe der heiligen Schrift, nicht nach den verworrtnen, überspannten und oft einfältigen Ansichten und Traditionen der Menschen.

Die menschliche Familie ist in religiösen Ansichten leicht zu überspannten Ideen geneigt, daher kommt es, daß die Leute oft ein Wunder oder eine Entfaltung großer Kraft sehen wollen, ehe sie an den heiligen Geist glauben. Es glauben Viele, daß wenn ein Aeltester dieser Kirche einer Person die Hände auflegt, dieselbe sich sofort erheben sollte und weissagen oder in fremden Zungen reden. Diese Ideen werden dadurch zu rechtfertigen gesucht, daß damals als Paulus gewissen Menschen, die (nach ihrer Aussage) auf die Taufe Johannes getauft waren, die Hände auflegte und nachdem er solches gethan, dieselben „in Zungen redeten und weissagten.“

So auch Phillippi, als er den Einwohnern der Stadt Samaria das Evangelium gepredigt, sandte er Petrus und Johannes, welche ihnen (den Getauften) die Hände auflegten zur Gabe des heiligen Geistes, „denn er war noch auf keinen gefallen.“ Als Simon Magus sah, daß durch Auflegen der Hände der Apostel die Gabe des heiligen Geistes verliehen wurde, bot er den Aposteln Geld an, damit er auch die Kraft erhalten möchte, die Gabe des heiligen Geistes durch Auflegen der Hände zu verleihen (Apostelgesch. VIII.) Dieses wird von Vielen als Beweis genommen, daß jedesmal nach Auflegung der Hände zur Gabe des heiligen Geistes irgend eine wunderbare Kundgebung stattfinden sollte. Wir glauben, daß die Gabe des heiligen Geistes durch Auflegen der Hände von Einem, der die Vollmacht dazu besitzt, verliehen wird und daß die Gaben in fremden Zungen zu reden oder zu weissagen, aus diesem Geist entspringen und daher durch denselben erlangt werden können; aber zu behaupten, daß die Menschen jedesmal, wenn ihnen die Hände aufgelegt wurden, in fremden Zungen redeten oder weissagten, ist etwas gesagt, das nicht wahr ist und mit der Lehre der Apostel nicht übereinstimmt, denn Paulus sagt: „Einem ist gegeben die Gabe in fremden Zungen zu reden, einem Andern die Gabe der Weissagung und einem Andern die Gabe der Heilung“ und wieder: „Thun Alle weissagen? Alle in Zungen reden? Alle auslegen?“ was deutlich beweist, daß nicht Alle diese verschiedenen Gaben besaßen; aber daß Einer die Gabe, ein Anderer eine andere Gabe hatte — nicht Alle weissagten, nicht Alle redeten in fremden Zungen, nicht Alle wirkten Wunder; aber Alle hatten die Gabe des heiligen Geistes. In den Tagen der Apostel wurde oft geweissagt, oft aber auch nicht. Solches ist auch in unserer Administration der Fall, größtentheils kommen keine Kundgebungen vor, welche von den Umstehenden bemerkt werden könnten.

Wenn wir die Schriften der Apostel durchsehen und ihr Vorgehen in dieser Sache betrachten, so wird uns dieses klar werden. Paulus im I. Corinther XII.

sagt: „Von den geistigen Gaben aber will ich euch, liebe Brüder, nicht verhalten“; dieses thut dar, daß viele von den Heiligen jener Tage in diesen Dingen unwissend waren, sonst hätten sie nicht darüber belehrt werden müssen. Im VI. Kapitel sagt er: „Fleißiget euch der geistigen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget“. Mit diesem ist bewiesen, daß viele die Gaben des Geistes nicht hatten, sonst hätte Paulus sie nicht heißen müssen, darnach zu trachten, ebenso deutlich ist es, daß nicht Alle, denen die Hände aufgelegt worden waren, diese Gaben erhielten. In einer Kirche waren sie Alle getauft und durch das Auflegen der Hände konfirmirt — und doch zu einer solchen Gemeinde, welche unter der direkten Leitung der Apostel stand, mußte gesagt werden: „Strebet nach den geistigen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget.“ Hiermit ist bewiesen, daß die Gaben in der Kirche waren, aber nicht von Allen besessen wurden oder sich wenigstens nicht in äußerlichen Merkmalen zeigten.

Die Kirche ist ein Körper, zusammengesetzt aus verschiedenen Gliedern, ist deßhalb ein Ebenbild des menschlichen Körpers. Paulus, nachdem er über die verschiedenen Gaben gesprochen, sagt: „Ihr seid aber der Leib Christi und Glieder, jeglicher nach seinem Theil. Gott hat gesetzt in der Gemeine auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten, darnach die Wunderthäter, darnach die Gabe gesund zu machen, Helfer, Regierer und mancherlei Sprachen.“

Sind Alle Apostel? Alle Propheten? Sind sie Alle Lehrer oder Wunderthäter? Haben sie Alle die Gabe gesund zu machen? Reden sie Alle in verschiedenen Sprachen? Können sie Alle auslegen (Corinth. XII. 24—31). Obwohl sie alle Glieder einer Kirche waren, haben wir hier ein Zeugniß, daß nicht Alle sich dieser Gaben erfreuten. Doch sind nicht die Augen, die Ohren, der Kopf, die Hände und Füße Glieder unseres natürlichen Körpers — das Auge aber kann nicht sagen zu der Hand, ich bedarf deiner nicht, noch das Haupt zu den Füßen. Es sind eben Alle Bestandtheile in der vollkommenen Maschine — dem ganzen Körper, wenn daher eines dieser Glieder leidet, so leiden alle andern mit, und wenn eines frohlockt, so sind die andern alle auch fröhlich.

Alle diese Dinge sind Gaben Gottes; sie sind von Gott und sind Gaben des heiligen Geistes; sie sind das, was Christus versprach zu senden, als er gen Himmel fuhr und doch in wie wenig Fällen können sie von der Menschheit in äußerlichen Zeichen erkannt werden.

Petrus und Johannes waren Apostel, doch suchte das jüdische Gericht nach ihnen, als nach Aufruhrstiftern. Paulus war beides, ein Apostel und Prophet, doch steinigten sie ihn und warfen ihn in's Gefängniß. Er war erfüllt von dem heiligen Geiste, doch das Volk hatte keine Ahnung davon. Unser Erlöser war „gesalbt mit dem Oele der Freude über alle Andern“, doch nannte ihn das Volk Belzebub (Oberster der Teufel) und schlugen ihn an's Kreuz. Wer erkennt einen Evangelisten, Lehrer oder Priester an seinem äußern Erscheinen und doch haben die von Gott Berufenen die Gabe des heiligen Geistes.

Wenn wir unter den andern Mitgliedern der Kirche die Gaben, von denen Paulus sagt, untersuchen, so finden wir, daß es für die Welt im Großen rein unmöglich ist, dieselben zu sehen, daß im höchsten Fall zwei oder drei sind, die man augenblicklich erkennen würde, auch wenn sie alle gleich nach dem Auflegen der Hände ausgegossen würden.

In Corinth. XII. sagt Paulus: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Es sind mancherlei Aemter, aber es ist ein Herr. Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirket Alles in Allem. Einem wird gegeben durch den

Geist zu reden von der Weisheit, dem Andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselben Geist; Einem Andern der Glaube, in demselben Geist; Einem Andern die Gabe gesund zu machen, in demselben Geist; Einem Andern Wunder zu thun; Einen Andern Weissagung; Einem Andern Geister zu unterscheiden; Einem Andern mancherlei Sprachen; Einem Andern die Sprachen auszulegen. Dieses Alles aber wirkt derselbe einige Geist, und theilt einem Jeden seines zu, nachdem er will."

Mannigfach sind die Gaben, welche hier angeführt sind. Welche aber von allen diesen können von einem Zuschauer bei der Händeauflegung sogleich bemerkt werden? Das Wort der Weisheit und das Wort der Erkenntniß sind ebenso gut Gaben wie die andern, sollte nun eine Person durch Auflegen der Hände eine oder beide dieser Gaben erhalten, wer könnte es sehen? Einem Andern könnte die Gabe des Glaubens zu Theil werden, doch würden die Andern nichts davon wissen.

Wir wollen nun annehmen, ein Mann hätte die Gabe der Heilung oder Wunder zu thun, so würde auch dieses Niemand wissen, bis Zeit und Umstände dieselben offenbaren würden. Es sind zwei von diesen Gaben, die man bemerken kann — die Gabe der Weissagung und die in fremden Zungen zu reden. Die letztere ist die kleinste Gabe von Allen; aber doch wird sie am meisten gesucht, doch laßt Jemand in fremden Zungen reden, ohne daß Einer da ist, der es auslegen könnte, was würde es Denen helfen, die ihn hören, es würde nur ein Unsinn sein für die Anwesenden.

Alle diese Zeugnisse der hl. Schrift und der Apostel zusammen genommen beweisen, daß die Kundgebungen des heiligen Geistes von den die Heiligen jener Tage umgebenden Menschen nur selten konnten gesehen und erkannt werden, ausgenommen am Pfingstfeste.

Die größte und beste Gabe kann von einem Beobachter nicht bemerkt werden. Ein Paulus lehrt die Gemeinden, nach der Gabe der Weissagung zu trachten, aber was weiß die Welt von dieser Gabe, nach der Aussage des Apostels kann sie nur durch Glauben erlangt werden; aber sagt einer, „spricht nicht die Schrift, daß die Heiligen jener Tage in Zungen redeten und weissagten?" Ja wohl! Doch von Wem ist die heilige Schrift geschrieben? Nicht von den Gelehrten der Welt, nicht von denen, die nur um die Apostel waren und ihr Thun beobachteten, sondern von den Aposteln — von Männern, welche die Gaben unterscheiden und sehen konnten; daher sie auch im Stande waren von denselben zu schreiben. Hätten wir das Zeugniß der Pharisäer und Schriftgelehrten, so würden die uns sagen, daß die Kundgebung am Pfingstfeste keine Gabe gewesen sei, sondern daß die Leute „trunken waren von süßen Wein". So müssen wir am Ende wieder zu dem Glauben und der Lehre des Apostels kommen, als er sprach: „Niemand kennt Gott, noch die Dinge von Gott, es sei denn durch den Geist Gottes."

Von den großen Offenbarungen die Paulus erhielt, als er in den dritten Himmel erhoben wurde, wußte Niemand etwas, bis er selbst, etwa vierzehn Jahre nachher, davon sprach.

Als der Vorhang des Himmels sich vor den Augen des Johannes öffnete und er die Dinge sah, welche sich in der dunkeln Zukunft ereignen sollten, bis zu der endlichen Erfüllung aller Dinge, wo sein Blick auf die Herrlichkeit der ewigen Welt gerichtet wurde, wo er unzählbare Schaaren von Engeln sah und die Stimme des Allerhöchsten vernahm — war er im Geiste an dem Tage des Herrn, — welches jedoch von der Welt im Großen weder gesehen, noch gehört werden konnte.

Die Kundgebungen des Heiligen Geistes, der Dienst der Engel oder die Ent-

faltung der Kraft, Majestät und Herrlichkeit Gottes wurden selten öffentlich gesehen oder gehört und wenn, so war es ausschließlich nur bei und zu dem Volke Gottes, wie z. B. zu dem Volke Israel; aber meistens, wenn Engel erschienen oder Gott selbst sich offenbarte, so war es zu gewissen Personen in ihren Kammern, im Feld oder auf den Spitzen der Berge und gewöhnlich ohne Lärm.

Ein Engel befreite Petrus in der Stille der Nacht aus seinem Gefängniß, kam zu Paulus, ungesehen von Jemand anders; erschien der Maria und Elisabeth ohne daß Jemand anders es wußte, sprach zu Johannes dem Täufer, während das Volk um ihn her nichts davon hörte.

Als Elisa die Wagen und Reiter Israels sah, war es Andern unbekannt. Als der Herr dem Abraham erschien, war es vor der Thür seines Zeltes. Als die Engel zu Lot kamen, kannte sie Niemand als er selbst. Als der Herr dem Moses erschien, war es im brennenden Busch, im Tabernakel oder auf der Spitze des Berges, als Eliah in einem feurigen Wagen gen Himmel fuhr, konnte die Welt nichts davon sehen; als er in der Felsenhöhle war, hörte er großen Donner, aber der Herr war nicht im Donner; dann war ein Erdbeben, aber der Herr war nicht in demselben, aber eine sanfte Stimme, welche die Stimme des Herrn war, rief: „Was thust du hier, Eliah?"

Der Herr kann nicht immer an dem Donner seiner Stimme, oder durch die Entfaltung seiner Kraft und Majestät erkannt werden; Diejenigen, welche am ängstlichsten nach diesen Dingen sehen, sind am wenigsten bereit, denselben zu begegnen. Würde der Herr seine Kraft kundgeben wollen, wie er es bei den Kindern Israels thun wollte, solche Charaktere würden die ersten sein, welche riefen: „Der Herr soll aufhören zu sprechen oder wir, sein Volk, müssen umkommen."

Zu unsern Brüdern wollen wir sagen: trachtet danach Gott zu kennen in euren Kammern und rufet zu ihm auf euren Feldern. Folget den Direktionen des Buches Mormon, betet für und mit euren Familien, für euer Vieh, eure Heerden, euer Korn und über Alles was ihr besitzt. Bittet für den Segen zu eurer Arbeit und über Alles, was ihr anfangt. Seid tugendhaft und rein, Männer von Energie und Wahrheit; haltet die Gebotte Gottes, dann werdet ihr den Unterschied zwischen Recht und Unrecht, zwischen den Dingen von Gott und den Dingen der Welt besser verstehen und euer Weg wird der eines Gerechten sein, „welcher heller und heller wird bis zum Tag der Vollkommenheit." Trachtet nicht zu ängstlich nach der Gabe, in fremden Zungen zu reden; die Gaben Gottes sind nützlich, wenn an dem Platz angewendet, wo es Gott wohlgefällt, wenn aber anderswo angewendet, so werden uns dieselben zum Fluch anstatt zum Segen dienen. Trachtet aber danach, daß ihr zu jeder Zeit ein reiches Maß des Geistes haben möget, der Euch in alle Wahrheit führet.

Geistige Getränke — Feinde des weiblichen Geschlechts.

„Die größten Feinde des weiblichen Geschlechtes sind geistige Getränke. Die Neigung des Mannes zu starken Getränken hat mehr Leben von Frauen zerstört — mehr Hoffnungen derselben ruinirt — hat ihnen mehr Vermögen verschwendet — mehr Schande, Unglück und Mühen verursacht — denn irgend ein anderes Uebel. Das Land zählt Tausende — nein Hunderttausende von Frauen, welche gatten- und heimatlos in hoffnungslosem Unglück sitzen — weil ihre Männer durch geistige Getränke erschlagen wurden. Tausende und Hunderttausende von sonst glücklichen

Heimathen sind durch das Land zerstreut, in denen Frauen ein qualvolles Leben führen, Alles zwischen Furcht und Elend durchmachend; weil Diejenigen, welche sie lieben, geistige Getränke mehr lieben als die Frauen, denen sie einst Liebe geschworen. Tausende von Frauen werden von Schrecken erfüllt, wenn sie vor ihren Thüren die Fußtritte ihrer Männer hören, wo sie sonst bei dem Nahen derselben mit Freude erfüllt wurden, nur weil diese Füße unter dem Einfluß verderblicher Gifte zu taumeln gelernt haben.

Es gibt genug Frauen, die in dem Augenblick, wo wir diese Zeilen niederschreiben, stöhnen und ächzen unter den Schlägen und Mißhandlungen ihrer Männer, welche durch Trunkenheit wüthend gemacht sind. Es ist unmöglich eine Beschreibung von dem Unglück, welches dies Uebel schon gebracht hat, zu beschreiben. Menschlicher Verstand ist nicht im Stande das Elend so groß zu denken, als es wirklich ist und keine Feder kann es in Wahrheit beschreiben.

Der Kummer und die Schmerzen, welche einer Mutter durch einen dem Trunk ergebenen Sohn bereitet werden, sind den Qualen der Hölle näher als irgend etwas auf der Erde sein kann. Die Schande, der Kummer und das Verständniß des Elends für sie und ihre Kinder, die Armuth und nicht selten der Bettelstab, die Furcht und das lebenslange Unglück unzählbarer Frauen mit den dem Trunk ergebenen Männern sind genug, um alle Frauen und Töchter zu bewegen, alle geistigen Getränke als die größten Feinde ihres Geschlechtes zu verfluchen und vereint gegen dieses Uebel zu kämpfen.

Frauen! Es giebt Dinge, die ihr thun könnt, eins von diesen ist: Sucht Trunkenheit unter der Jugend unpopulär und als Schande darzustellen; sucht in euerm eigenen Haus dieses Uebel auszurotten. Habt kein Zutrauen zu Männern, welche sich diesem Laster ergeben. Ihr wißt, daß einem Mann, welcher trinkt, das Glück einer Familie nicht anvertraut werden kann, er ist nicht werth, in Gesellschaft von Frauen zu sein. Versteht dies, daß jeder junge Mann, welcher der Trunksucht fröhnt, guter Gesellschaft unwürdig ist. Erzieht eure Kinder so, daß sie Trunksucht nicht nur als gefährlich betrachten, sondern als eine Schande verachten lernen. Wollen Männer Bestien aus sich selbst machen, so mögen sie es thun, aber nicht in Gesellschaft von Frauen und Töchtern. Erkennet die furchtbare, lebendige Thatsache, daß geistige Getränke immer die größten Feinde eures Geschlechtes waren und noch sind, daß dieselben euch die Herzen eurer Männer stehlen, eure Sicherheit bedrohen und euch nur Uebel bereiten. Wenn gesellschaftliche Gebräuche euch zwingen, an euren Festen geistige Getränke zu präsentiren, so empört euch gegen diese Gebräuche. Ihr Frauen könnt dieses Uebel eher dämpfen, denn irgendwelche Gesetzgeber oder Reformer, denen es bis jetzt noch nicht gelungen ist, demselben Einhalt zu thun. Junge Mädchen sollten in der Wahl ihrer Lebensgefährten sorgfältig sein und ihr Lebensglück nie einem Manne anvertrauen, der sich diesem Laster ergiebt, sollten nie die heiligen Gefühle der Liebe einem solchen zuwenden, der sein Vergnügen in den Höhlen der Trunksucht sucht."

Gruß an die Heiligen in der Schweiz und in Deutschland.

Theure Brüder und Schwestern!

Als ich vor einigen Jahren mein Vaterland verließ, um im fernen Westen Amerika's unter dem Volke Gottes mir eine neue Heimath zu suchen, hatte ich keine Ahnung, daß ich so bald wieder in seinen Gauen sein werde. Dennoch freue ich

mich von ganzem Herzen, daß die Diener Gottes mich berufen haben, noch einmal die Botschaft des ewigen Evangeliums in mein Vaterland zu tragen. Schon vor Jahren, als ich noch hier war, wußte ich, daß die Lehren und Grundsätze der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage von Gott geoffenbart waren.

Mein Umgang mit dem Volke in den Bergen Zions hat meinen Glauben gestärkt und mir ein lebendiges Zeugniß von der Wahrheit dieses Werkes gegeben, ich weiß, daß es von Gott ist und obschon die Welt heute dagegen streitet, es dennoch vorwärts gehen und endlich am Ende triumphiren wird. Da ich diese Ueberzeugung in meiner Seele habe, bin ich gerne bereit, die Lehren und Grundsätze dieses von Gott geoffenbarten Werkes zur Erlösung aller Menschen Denen zu verkünden, welche mich hören wollen; und gemeinsam mit meinen Brüdern Licht und Wahrheit in diesen Ländern zu verbreiten suchen, damit die Aufrichtigen im Herzen mögen gerettet werden und den Allmächtigen verehren lernen, wie es ihm wohlgefällig ist. Sollte irgend eine Seele durch dieses Zeugniß angetrieben werden, den Herrn zu suchen, so sei ihm allein Lob, Ehre und Dank gebracht.

Die Zeit ist eine ernste, das Evangelium wird zu allen Völkern, Sprachen und Geschlechtern verkündet, der Arm des Allmächtigen ist entblößt und das Feld reif zur Ernte. Darum bekehre sich ein Jeder von den falschen und verkehrten Wegen und suche den Herrn seinen Gott, damit der große Tag des Herrn nicht unversehens über ihn komme.

Es ist nicht das Werk von Menschen, welches die Heiligen der letzten Tage verkünden, es ist das Werk des Allmächtigen, es ist das Reich, von dem Daniel sagt: „Zur Zeit solcher Königreiche wird Gott vom Himmel ein Reich aufrichten, das nie mehr vergehen, das aber alle andern Reiche unter seine Füße treten wird."

Der Herr wird nicht immer mit den Völkern rechten; darum wohl allen Denen, welche den Ruf Gottes nicht leichtfertig verwerfen, sondern die Grundsätze der Wahrheit, wie sie in der Bibel und den Schriften der Heiligen der letzten Tage enthalten sind, ernstlich prüfen, ihre Sünden bereuen und ihre Liebe zu Gott beweisen, indem sie Gehorsam zu seinen Gesetzen leisten.

Möge der Vater im Himmel jede aufrichtige Seele herzuführen und jeden nach Wahrheit suchenden Menschen den Weg zu diesem Evangelium öffnen und unsere schwache Arbeit reichlich mit seinem Segen krönen, ist das Gebet Eures Bruders im Bunde der Wahrheit.

Bern, im August 1876.

Theodor Brändli.

Bericht von den Auswanderern.

Aus einer uns soeben zugegangenen Zeitung von Salt-Lake-City entnehmen wir, daß unsere Auswanderer, welche am 28. Juni Liverpool verließen, nach einer glücklichen Reise Dienstag den 18. Juli, Abends 9 Uhr 38 M., wohlbehalten daselbst angelangt sind. Wir hoffen bald weiteres von ihnen selbst zu hören.

Inhaltsverzeichniß.

Redakteur: J. S. Horne, Postgasse 33. — Druck von Lang & Comp., Waisenhausstraße in Bern.